

**Christian T. Schön in der „taz Hamburg“ über die Ausstellung
„Yarlung Tsangpo 1997-2005“ von Daniel Maier-Reimer in der
Galerie für Landschaftskunst**

Auf den ersten Blick wirken sie fast monochrom: grau-grün, blau-grün - eine düstere Intesität, die nächtliche Kälte verrät. Die tibetischen Landschaften, die Daniel Maier-Reimer fotografierte, versprechen ihre Farbigkeit erst bei Tageslicht zu entfalten. Doch ausgeschlossen, denn der Künstler bevorzugt es, seine Aufnahmen in der Dämmerung des Morgens oder Abends zu machen.

Auf den zweiten Blick verwandeln sich die Bildflächen: bewaldete Bergflanken treten hervor und turbulente Wasseroberflächen. Je länger man hinsieht, desto mitreißender wird die Strömung. Was fern wirkte, ist plötzlich nah.

Sogstrudel blubbern, die Gischt spritzt Kränze und Linien. Ein Wasserfall am oberen Rand, ein Felskeil im Zentrum. Zarte Kompositionsstrukturen auf den magisch verdichteten Flächen. In einigen Aufnahmen nimmt das Wasser den gesamten Bildausschnitt ein.

Nicht anzusehen ist den in der Galerie für Landschaftskunst gezeigten Fotos, dass sie auf einer Abenteuerreise entstanden, von der zwei Chinesische Strafzettel in der Ausstellung zeugen. Zum zweiten Mal nach 1997 reiste Daniel Maier-Reimer letztes Jahr nach Tibet und wanderte einsam entlang des Flusses Yarlung Tsangpo nördlich von Nepal. Sein Ziel: ein Heiliges Tal der Tibeter. Eine Landkarte in der Ausstellung verdeutlicht die Wanderung in dem abgeschiedenen Gebiet, weiße Flecken auf der Karte warnen vor "irritierenden Funksignalen". Als Maier-Reimer von der Polizei wegen "unbefugten Aufenthalts im Sperrgebiet" aufgegriffen wird, muss er seine Kamera abgeben.

Eines Abends bittet er einen Mönch um die Rückgabe. Doch in der Dämmerung bleibt ihm nur Zeit für ein paar Schnappschüsse.

Unschärf sind die Aufnahmen und grobkörnig (extreme Temperaturschwankungen in Tibet trugen ihr übriges zur "Verschlechterung" des Negativs bei), manchmal ist der Horizont schief. Gerade diese technischen, zufälligen Makel interessieren Maier-Reimer. Für die Ausstellung löst er sich von seinem Konzept, nur EIN Bild pro Reise zu präsentieren, und zeigt eine Auswahl von sieben Fotos.

Im wechselnden Zoom von Nah zu Fern, von Erkennen zu Verschwimmen, von Tibet (im Kopf) zum unsignifikanten Ort erzeugen die Fotografien von Daniel Maier-Reimer eine Art Kontemplation, die den Betrachter zärtlich berührt und nicht dem Eindruck einer abgebildeten Landschaft unterliegt.

Christian T. Schön

Bis 18. Juni, Galerie für Landschaftskunst, Admiralitätsstr. 71